



Dubiose Geschäfte: Geld aus der Jugendhilfe veruntreut?

Bericht: Thomas Kasper

Florian und die dreijährigen Zwillinge leben nicht mehr zu Hause. Petra Giese betreut sie in einer „Familienanalogen Wohngruppe“. Die Jugendämter geben für diese Unterbringung von missbrauchten und seelisch kranken Kindern sehr viel Geld aus. Bis 2016 hatte sie mit ihrem früheren Mann mehrere Wohngruppen betrieben. Der Ex soll dabei Gelder veruntreut haben. Es gibt unzählige Geschädigte.

Petra Giese, Erzieherin:

„Ich habe versucht, eine Liste anzufertigen. Ich denke, ich würde auf gut hundert Mitarbeiter kommen, auch so gut wie alle Krankenkassen, angefangen von AOK, IKK, TKK, KKH, bis hin zu Betriebskrankenkassen, Finanzämter, Vermieter. Ich bin, glaube ich, bei 21 Vermietern von Büros, Wohnstätten, Gaststätten, Hotels.“

Petra Giese sitzt heute auf einem Schuldenberg. Ihren Ehemann, Alois B., lernte die Erzieherin über eine Annonce kennen. Damals war er im Gefängnis. Es soll um Betrug in der Immobilienbranche gegangen sein. Nach der Haft gründete B. eine Vielzahl von Firmen oder war an ihnen beteiligt. Gelder der Jugendhilfe soll er benutzt haben, um seine Gastrobetriebe zu finanzieren. So gab es unter der Leitung von B. Wohngruppen für Kinder und Jugendliche in sechs verschiedenen Bundesländern sowie Gaststätten und Hotels an neun Orten überwiegend in Ostdeutschland.

Wir fahren nach Leisnig in Sachsen. Auch hier gab es eine Wohngruppe, die Alois B. als Chef der „Residence for special Kids“ unterstand. Eine der Erzieherinnen war Jeannette Krebs.

„Wie gesagt, das Fenster war ein Wohnzimmer, da drüber war ein Kinderzimmer.“

Die Jugendämter sollen für diese Wohngruppe mehrere 10.000 Euro pro Monat gezahlt haben, doch die Kinder mussten oft hungrig zu Bett gehen.

Jeannette Krebs:

„Also Herr Alois B. hat einmal im Monat Geld überwiesen und von dem Geld, was nicht wirklich viel war, mussten wir Sachen für die Kinder, Lebensmittel, Haushaltsgegenstände, wie Waschmittel, von dem Geld holen.“

Reporter: „Wie viel waren das?“

Jeannette Krebs: „Also ich weiß von 500 Euro.“



Reporter: „Pro Woche?“

Jeannette Krebs: „Nein, pro Monat.“

„Dann gibt es Wurst auf Zuteilung, das ist eine halbe Scheibe Wurst gewesen, eine halbe Scheibe Käse, es gab eben nur eine bestimmte Anzahl an Kartoffeln, die gekocht wurden. Wenn alle ist, ist alle, egal ob jemand satt geworden ist oder nicht.“

Mehrfach wenden sich die Erzieherinnen an die Behörden. Aber lange schreitet niemand ein.

Jeannette Krebs:

„Es war nur noch ein Graus. Ich saß manchmal im Auto, mit Tränen in den Augen.“

Nach einem Jahr wurde die Einrichtung geschlossen. Zuvor bekamen die Erzieherinnen drei Monate lang keinen Lohn.

Jeannette Krebs:

„Der Herr B., hat mich in die Schulden herein getrieben, die mich heute noch verfolgen. Zum Beispiel: Wie gesagt, ich habe ja mein Gehalt nicht gekriegt, konnte keine Miete zahlen, konnte keine Versicherung zahlen und somit häuft sich das ja. Und wie gesagt, ich zahle ja über 600 Euro Miete. Ich bin alleinerziehend, mit drei Kindern. Es verfolgt mich heute noch.“

Was sagt der damalige Geschäftsführer Alois B. zu den Vorwürfen? Wir versuchen, den 65-Jährigen in Mecklenburg zu treffen. Am Kölpinsee will er dieses Hotel betreiben. Doch hier ist er nicht mehr anzutreffen. Auch im uckermärkischen Strasburg, an seinem letzten bekannten Wohnort, ist er verschwunden. Wir erreichen ihn telefonisch. Zu einem Interview ist er nicht bereit, doch er antwortet per Email. Zu den Vorwürfen, er hätte seine Mitarbeiter nicht bezahlt, schreibt er:

„Hier merke ich ausdrücklich an, dass kein einziger Arbeitnehmer zu Schaden gekommen ist.“ und „Ich weiß, dass das Ganze eine Hetzkampagne einer kranken Alkoholikerin ist.“

Wir fahren weiter. Auch in Frankfurt an der Oder eröffnete Alois B. ein Hotel und eine Gaststätte. Gleichzeitig betreuen seine Firmen Kinder und Jugendliche. Wir treffen zwei ehemalige Angestellte der Firma KJP, den Sozialpädagogen Ronald Schwarz und die Kauffrau Silke Kurt. Hier, in seinem Hotel, brachte Alois B. einen psychisch schwer geschädigten Jugendlichen unter.



Ronald Schwarz:

„Also wenn ich das so durchrechne, dann sind das dreieinhalb mal – ich weiß nicht, ein Bett ist 2 Meter, 3 Meter, also wirklich, eine Gefängniszelle der JVA Tegel. Ich hatte selber auch versucht mit dem Herrn B. zu sprechen, gerade in fachlicher Hinsicht, dass es so nicht geht. Er kann keine Kinder und Jugendliche anschreien, die bei uns sowieso in Betreuung und Behandlung sind und schon gar nicht, einen Jugendlichen, der erhebliche psychische Erkrankungen hat.“

Der Junge kam aus Traunstein in Bayern. Das Jugendamt zahlte für die Betreuung monatlich einen fünfstelligen Betrag an B.s Unternehmen, die KJP.

Ronald Schwarz, Sozialpädagoge:

„Was ich Traunstein ganz, ganz böse anrechne, dass sie nicht überprüft haben, von vornherein, ist der B. überhaupt dazu geeignet? Liegt überhaupt eine Betriebserlaubnis vor? Das Jugendamt, die Mitarbeiter, sind auch gesetzlich dazu verpflichtet, die Sache zu überprüfen.“

Nachfrage bei Jugendamt Traunstein. Das teilt uns mit: „Eine Betriebserlaubnis lag tatsächlich nicht vor. Eine sofortige Unterbringung in einer Einrichtung mit ... Betriebserlaubnis war nicht möglich.“

Der Junge aus Traunstein bleibt, trotz früher Hinweise auf Missstände, noch Monate lang in B.s zweifelhafter Obhut.

Insgesamt übergeben 12 verschiedene Jugendämter psychisch belastete Kinder und Jugendliche an den vorbestraften Geschäftsmann. Der kassiert dafür hunderttausende Euro und das Geld kommt bei den Betroffenen und den Angestellten nicht an.

Das Jugendamt Leipzig teilt uns mit, dass aus Datenschutzgründen keine Auskünfte erteilt werden könnten. Und das Landesjugendamt Potsdam schreibt, man wolle sich zu Herrn B. nicht äußern und bittet um Verständnis.

Klare Worte dafür im Jugendamt Tempelhof-Schöneberg von Berlin. Jugendamtsdirektor Rainer Schwarz hatte zwar keine Verträge mit B., kennt jedoch die strukturellen Schwächen des Systems „Jugendhilfe“.



Rainer Schwarz, Jugendamtsdirektor in Berlin:

„Wir haben eine sehr hohe Fallbelastung in den Diensten, die sich mit der Planung, Steuerung, Überwachung der Hilfen beschäftigen, die also die Rückfragen stellen müssten zu den Trägern. Das können wir nur bedingt tun, weil wir einfach nicht genug Menschen in den Diensten haben. Die sind zum Teil nur zu 50 Prozent besetzt.“

Und außerdem fehle eine bundesweite Vernetzung zwischen den Jugendämtern.

Zurück in Frankfurt an der Oder. Silke Kurt und Ronald Schwarz haben ein Netzwerk der Geschädigten gegründet. Sie sammeln Unterlagen über ihren ehemaligen Chef. Fast 1.000 Seiten Dokumente mit Mahnbescheiden, offenen Rechnungen und Strafanträgen liegen vor.

Silke Kurt:

„Also, wegen Betrugs haben wir ihn angezeigt, Veruntreuung von Arbeitsendgeld, gewerbsmäßiger Bandenbetrug, schwerer Fall des Bankrotts und Untreue.“

Bitteres Lachen angesichts der Fülle der Vorwürfe und dass es B. immer noch gelingt, neue Firmen zu gründen.

Dem Eigentümer dieses Hotels schuldet B. noch 30.000 Euro. Doch statt des Geldes kommt hier nur Alois B.s Post an. Mahnungen und Zahlungsaufforderungen.

Ronald Schwarz: „Es ist Wahnsinn, ist ja krass. Gelbe Briefe, Krankenkassen.“

Gegen Alois B. ermitteln derzeit fünf Staatsanwaltschaften. Am Amtsgericht Tiergarten in Berlin wurde eine erste Anklage wegen Betruges und Wirtschaftsdelikten erhoben.